

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Schapow.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

gotischem Typus, aber höher, die Kernform des Knaufes weicher gehalten und die Kuppen unten bauchiger. Am sechsteiligen Fuß eingraviert ein Kreuzifirus und die Widmungsinchrift, an den rautenförmigen Zapfen des Modus in Antiquabuchstaben: „IHESUS“. Von den drei *Glocken* ist die große 1772 von J. F. Thiele, Berlin, die kleine 1631 von Lorenz Köferitz gegossen.

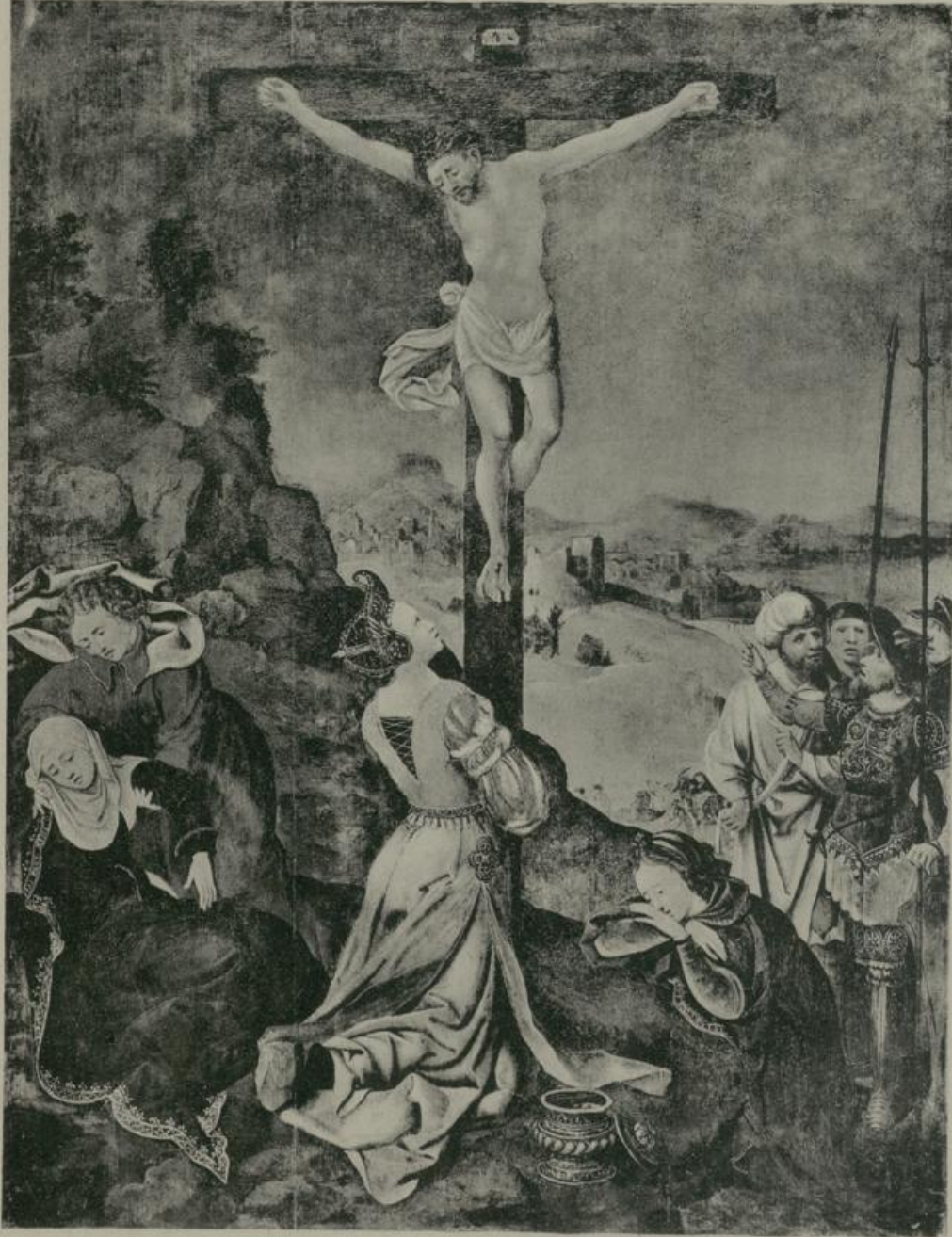
Einige alte **Bauernhäuser**, darunter mehrere zweistöckige, mit fränkischer Hofanlage.

Schapow.

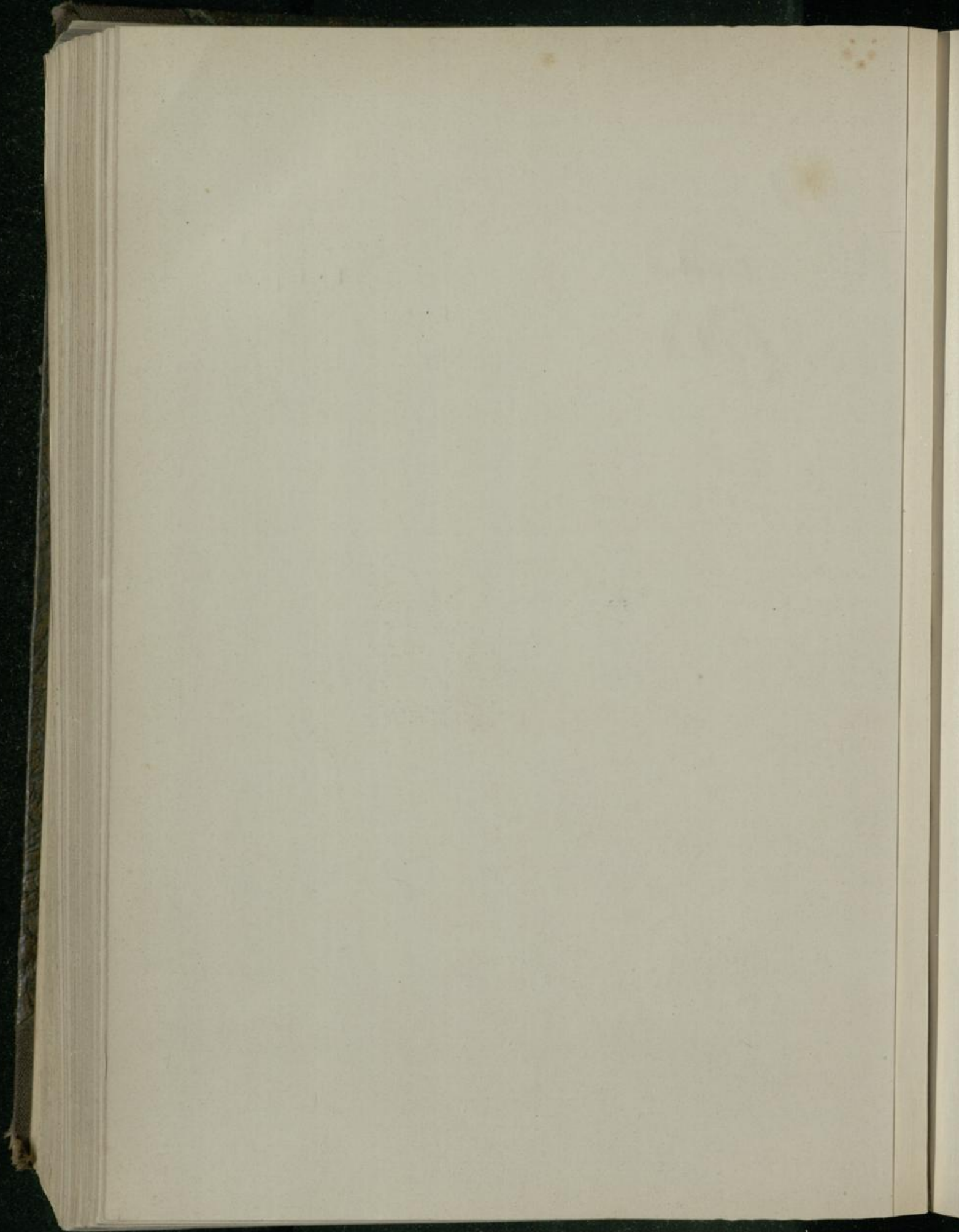
Schapow, 10 km nordwestlich von Prenzlau. Gem. 444 Einw., 975 ha.

Deutsche Kolonisten gründeten zu Beginn des 13. Jahrhunderts das Dorf und stifteten es mit einer Gemarkung von 62 Hufen aus, von denen 3 von vornherein der Kirche und Pfarre zugewiesen wurden. Am 6. Januar 1372 kauften die Kalandsbrüder in „Prinzelow“ die Abgaben, die von einer Hufe des Hofbesitzers Hermann Arndt zu leisten waren, und zu gleicher Zeit traten die Wulf, „Dorpheren tho Schapou“, ihr Recht an 30 Hufen dem Prenzlauer Jungfrauenkloster ab (v. Arnimsches Urkundenbuch, Reg. 6 I, 1372). Über die von den Hufen im allgemeinen zu entrichtenden Abgaben berichtet das um 1375 entstandene Landbuch Kaiser Karls IV.; die Ritter Arnim, Holzendorf, Schadebeck u. a. m. waren damals hier begütert. Wie aus einer Urkunde von 1309 hervorgeht, hatten die Nonnen zu Prenzlau gleichfalls großen Besitz (vgl. Urkunde vom 24. Juni 1408 im Prenzlauer Rathaus). Da die Jungfrauen auch das Patronat besaßen, präsentierten sie 1491 dem Bischof von Ramin einen Geistlichen. Nach der Reformation traten an die Stelle der Nonnen die Arnim und später gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts die Schluppenbach zu Schönemark. — Auf die Verwüstung, die durch den 30 jährigen Krieg angerichtet worden war, wirft ein Bericht kurfürstlicher Kommissare von 1687 ein helles Licht; von insgesamt 20 Bauernhöfen waren 9 Höfe wüst geworden, von 16 Kossätengütern 12, und noch 1699 werden alle Acker als bewachsen bezeichnet. Im Laufe des 18. Jahrhunderts heilten die Wunden wieder, denn um 1809 saßen hier 16 Ganzbauern. Das Rittergut wurde wegen Zerstückelung 1856 in der Matrikel gelöscht. Patron der Kirche, einer Tochter von Schönemark, ist Graf Schluppenbach.

Die **Kirche** (Abb. 273) ist ein frühgotischer Feldsteinbau des 13. Jahrhunderts mit eingezogenem, gerade geschlossenem Chor und breiterem Turmhaufe. Der Chor hat am Ostgiebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres etwas höher ist, und an den Langseiten je ein Spitzbogenfenster, das Schiff deren zwei auf jeder Seite. Am Westteil bildet ein zweimal abgestuftes Portal den einzigen Zugang zur Kirche. Turm und Kirche umzieht der gleiche Sockel, das abgefasste Gesims ist um die Giebelenden herumgekröpft. Der jetzige Turmaufbau entstammt dem 18. Jahrhundert. Damals wurde das Satteldach des Schiffes über das (unvollendet gebliebene) Turmhaus hin verlängert und unten über dessen Vorsprung hinweggeschleift. Am Westende ist es von einem



Schapow. Kreuzigung. Tafelgemälde in der Kirche.



rechteckigen verbretterten Dachreiter aus Holz mit hohem, achteckigem Spitzhelm überragt. In Verbindung damit ist auch das westliche Giebeldreieck mit Brettern verschalt.

Der spitze Triumphbogen im Innern ist in neuerer Zeit erbreitert. Die Decken sind jetzt gerade mit sichtbaren Balken, im Chor etwas niedriger als im Schiff. Die beiden Dachstuhlteile sind noch die ursprünglichen mit Kiefernholz und steiler Neigung. Sie bestehen außer den Sparren aus zwei großen Kreuzstreben parallel zu jenen und zwei Kehlbalken, von denen die unteren durch Rahmenhölzer und Pfosten neben den Streben unterstützt waren. Auch für die nicht gleichzeitige Erbauung des Turmoberteiles findet sich hier der Beweis — wenigstens ist der Dachraum des Langhauses im Westen durch eine Fachwerkwand von dichtem Maschenwerk abgeschlossen, die vermutlich einst außen mit Brettern verschalt war, da Spuren einer Ausmauerung oder Verstärkung nicht sichtbar sind. Außerdem ist zwischen der Fachwerkwand und dem aus sehr starken eichenen Hölzern errichteten Turmaufbau eine breite Lücke im Gespärre.

Am Ostende der Nordwand des Chores zeigen sich die Spuren von Quermauern sowie einer kleinen Spitzbogentür, die offenbar einer jetzt abgebrochenen Sakristei (späteren Gruft) angehörten.

Die innere Ausstattung ist sehr schlicht gehalten, nur der Orgelprospekt zeigt reicheren Barockschmuck.

Wertvoll ist allein ein Ölgemälde (Taf. 44) auf Holz aus der altdeutschen Schule um 1500 (Breite 68 cm, Höhe 90 cm) an der Nordwand des Chores. Dargestellt ist Christus am Kreuz. Im mittleren Vordergrund Maria Magdalena in reichem Gewande, zu der sich der Gekreuzigte hinabneigt, vorn links Maria zusammenbrechend, von Johannes gehalten, rechts eine Gruppe von Kriegeren, im Hintergrunde Jerusalem. Alle Einzelheiten sind sehr liebevoll behandelt, namentlich auch der reiche Faltenwurf mit seinen Borden und Stidereien, die phantastische Kopfbedeckung der Magdalena und die Rüstungen der Krieger. Der Körper des Heilands zeigt bereits etwas mehr Fülle, als die strenge Zeit liebte, in den Gesichtern malt sich stiller Schmerz. Die Farben der Gewänder sind lebhaft und schön zueinander gestimmt. Der ganze Hintergrund ist nach der Manier jener Zeit in Grünlich-blau getaucht, dem aber eine hohe Felsenpartie links im Vordergrund mit ihren dunklen braunen Tönen wirkungsvoll gegenübersteht. Das Bild, an dem eine Meisterbezeichnung nicht sichtbar ist, soll aus Schluppenbachschem Besitz hergekommen sein.

Glocken. Die große von 1766, die kleine von 1880.



Abb. 275. Schapow. Kirche von S. D.